

L: Apg 15, 7-21

Ev: Joh 15, 9-11

GLAUBENSGEMEINSCHAFT

In diesen Tagen zwischen Ostern und Pfingsten hören wir in Abschnitten über die ersten Schritte der jungen Gemeinschaft, die sich nach und nach zur Gestalt der Kirche entwickelt hat. Die Gemeinschaft derer, die durch Jesus berührt wurden, formiert sich, und wir wurden schon in den letzten Wochen daran erinnert, dass die Tage des sogenannten „Honeymoon“, wo alle in Harmonie und Einheit des Herzens das Brot brachen, bald von den ersten Konflikten überschattet wurden.

Auch heute wurde uns ein Thema, aus dem an Konflikten nicht armen Anfang, zu Ohren gebracht. Die allererste Gemeinschaft, die sich noch zu den irdischen Lebzeiten Jesu um ihn gesammelt hatte, bestand ja durchwegs aus Juden. Alle Apostel waren beschnitten, alle hielten sich an die Gesetze und Gebote des jüdischen Glaubens. Zwar hatte Jesus schon durch einige Heilstaten zu verstehen gegeben, dass auch die Heiden zur Gotteskindschaft berufen sind, aber wirklich durchgesetzt hatte sich diese Überzeugung erst nach Ostern und auch das nicht sofort. Und jetzt, wo offenkundig geworden war, dass der Heilige Geist auch zu den Heiden kam, war die Frage, was das in weiterer Folge bedeutet. Müssen nun auch die Heiden, wenn sie in das Volk Gottes aufgenommen werden, alle jüdischen Gesetze der Tora einhalten? Die heikelste aller Fragen dabei: Müssen sich die Männer der Beschneidung unterziehen?

Wir wissen, wie der Konflikt ausgegangen und diese Frage schließlich entschieden wurde. Wir haben jetzt gehört, wie Jakobus, der Leiter der Gemeinde in Jerusalem, zum Schluss kommt: „Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden.“ Einzig der Genuss von Götzenopferfleisch, Unzucht sowie der Genuss von Ersticktem und Blut, soll gemieden werden.

Was aber bedeutet es, dass uns das Verbot des Genusses von Blut buchstäblich „Blunzn“ ist? Es bedeutet, dass diese Regeln, Regeln von Menschen sind. Was aber bedeutet das, dass da eine kleine Gruppe von Männern ist, die für alle anderen entscheidet, was sie dürfen und was nicht? Eine kleine Gruppe, die dann von einem Einzigen, nämlich Jakobus, vertreten wird, entscheidet über religiöse Regeln, an die sich alle zu halten haben. Dass es nicht funktioniert hat, geht sowohl aus der Apostelgeschichte als auch aus den Briefen des Apostels Paulus hervor. Es gab Strömungen unter den Judenchristen, die diese Entscheidung nicht akzeptiert haben und immer wieder auch in die Missionsarbeit des Paulus störend hineingegrätscht haben. So ist das mit den Regeln, die Menschen sich ausdenken und die nicht auf einer einsehbaren, natürlichen Logik beruhen.

Wie erfrischend und hoffnungserweckend sind dagegen die Worte Jesu. Auch er spricht über Gebote, die man einhalten muss, wenn man in der Liebe Gottes bleiben will. Aber diese Gebote sind buchstäblich einfach und einsichtig. Kurz bevor Jesus diese Worte gesagt hat, die wir jetzt im Evangelium gehört haben, hat er alle Gebote Gottes sogar auf ein einziges zusammengefasst: „Liebt einander. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ Mehr muss man nicht wissen, und man darf sich die Blutwurst schmecken lassen.

Für uns ist es wichtig, dass wir den Unterschied zwischen dem Gebot Gottes und den Regeln von Menschen nie vergessen. Es ist wie der Unterschied zwischen dem Leib und der Kleidung. Es gehört zum Menschen, dass man zu bestimmten Kleiderregeln kommt. Was man heute als anständig ansieht, hätte vor einigen Jahrhunderten Befremden ausgelöst. Es ist eine Hilfe im täglichen Umgang, wenn man Codes entwickelt, Stile und Rituale, die das Leben vereinfachen. Das gilt auch für Glaubensgemeinschaften. Mit den gemeinsamen Ritualen drücken wir unser Zusammengehörigkeitsgefühl aus. Das ist in Ordnung. Nur sollte man diese von Menschen gemachten Regeln nicht zu tierisch ernst nehmen. Für diese gilt, was schon im Buch Kohelet geschrieben steht: „Halte dich nicht zu streng an das Gesetz und entferne dich nicht zu weit davon.“

Dieses Wort aus dem Buch Kohelet könnte, wenn wir es beherzigen, mithelfen, dass wir auch in einer Glaubensgemeinschaft mit Unterschieden entspannt umgehen. Allerdings gilt dieser Rat des Predigers nicht für das Gebot Gottes. Denn die Gebote Gottes, und das ist das Gebot der Liebe, ist die eigentliche Grundlage jeder Gemeinschaft, ja es ist das Grundgesetz des Lebens.